

**KULTUR UND GESELLSCHAFT**

**Organisationseinheit : 46**

**Reihe : LITERATUR 19.30**

**Kostenträger : P.6.2.110**

**Titel der Sendung : Literarische Leidenschaften. Vier  
eigensinnige Frauen und ihre  
erfolgreichen Verlage**

**Autor : Nicole Henneberg**

**Redaktion: : Sigried Wesener**

**Sendetermin : 27.03. 2015**

**Besetzung : Julia Brabandt, Helmut Gauss**

**Regie : Klaus-Michael Klingsporn**

Urheberrechtlicher Hinweis:

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in den §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig

© Deutschlandradio

Deutschlandradio Kultur

Funkhaus Berlin

Hans-Rosenthal-Platz

10825 Berlin

Telefon (030) 8503-0

**(anfangen mit ein paar Takten Musik – Eric Satie, bei Textanfang langsam ausblenden)**

**(Sprecher Zitate)**

„Daniil Charms: Begegnung

Da ging einmal ein Mann ins Büro und traf unterwegs einen anderen, der soeben ein französisches Weißbrot gekauft hatte und sich auf dem Heimweg befand.

Das ist eigentlich alles.“

**(Musik kurz, langsam ausblenden)**

**(Sprecherin)**

Einen Meister des absurden Humors und der schwarzen Pointen nannte Peter Urban den Dichter Daniil Charms. Seine tieftraurigen und zugleich übermütigen Erzählungen haben das Programm der Friedenauer Presse geprägt. 1983 erschienen seine „Geschichten von Himmelkumov und anderen Persönlichkeiten“, mit Bleisatz auf Büttchen gedruckt. Katharina Wagenbach-Wolff steht mit ihrem kleinen, unabhängigen Verlag und seinem literarisch anspruchsvollen Programm für eine neue, wunderbar eigensinnige Entwicklung in der Verlagsbranche. Jeder ihrer Autoren bildet einen eigenen Kosmos, so wie Leonid Dobyčín, dessen Provinzstädtchen „N“ einem Eispalast der Gefühle gleicht: verzaubert und erstarrt, voller Doppelzüngigkeit und unterdrückter Leidenschaften. Der Roman ist aus der Perspektive eines melancholischen, scheinheiligen und einsamen Muttersöhnchens erzählt.

**(Sprecher Zitate)**

„Serge war in einem grünen Anzug. Er nahm mich bei der Hand und zeigte mir, indem er mich beiseite führte, daß die Knopfleiste seiner Hose vorne war. – Wie bei den Großen, staunte ich. Wir schwatzten miteinander. Serge, fragte ich ihn (...), warst du das, der mir einmal diese schreckliche Fratze geschnitten hat? – Er schwor hoch und heilig, dass nein. Ich war gerührt. (...) Um allein zu sein, verdrückte ich mich in den Salon. Dort verharrte ich still vor dem Ofen und hörte die Nadeln rieseln.

Die Laterne beleuchtete durchs Fenster einen Zweig des Tannenbaums. Ein feiner Silberregen glitzerte darauf. – Serge, ach Serge – wiederholte ich immer wieder.“

**(Musik Satie, nur kurz angespielt)**

**(Sprecherin)**

In den Verlagen arbeiteten Frauen, oft Ehefrauen und Töchter des Verlegers, bis in die 50-er Jahre bescheiden in der zweiten Reihe, und noch heute sind die Chefetagen von Holzbrinck oder Bonnier von Männern dominiert. Diese Konzerne, so beschreibt es der frühere Hanser-Verleger Michael Krüger -

**(Sprecher Zitat)**

„sind generalstabsmäßig geführt, sie liefern Buchhändlern ein komplettes Sortiment. Bestimmte Themen, Feen- oder Vampir-Geschichten, können so durchgesetzt werden, sie sind auch perfekt ausgezirkelt, weil von den horrenden Vorschüssen bis zu den Marketingkosten alles extrem teuer ist. Der ganze Verlag wird dann auf diese eine Werbekampagne geeicht. Das hat mit der alten Verlegerei, wie Gallimard oder Einaudi das betrieben, nichts mehr zu tun.“

**(Sprecherin)**

Aber es gibt sie wieder, die individuellen Verlegerpersönlichkeiten, die auf ihrer Autonomie bestehen und deren Erfolg auf kreativem Eigensinn beruht. Sabine Dörlemann und Britta Jürgs gründeten ihre Verlage kurz vor und kurz nach der Jahrtausendwende, als sich die grundlegende Veränderung des Leseverhaltens gerade abzuzeichnen begann. Nur elf Jahre später entstand der binooki-Verlag der Schwestern Selma Wels und Inci Bürhaniye, der auf Kulturvermittlung setzt. Und die wagemutige Friedenauer Presse, die Katharina Wagenbach-Wolff auch mit fünfundachtzig Jahren noch praktisch alleine betreibt, entstand aus den politischen Aufbrüchen der sechziger Jahre.

**Take (Katharina Wagenbach-Wolff, Track 121108-00, 50.11. – 15.53)**

„Ich mache immer nur Texte, die mir selber sehr gefallen und mich interessieren. Also ich würde jetzt nicht ein Buch über Hildegard Knef machen, wobei ich die sehr schätze – ich habe sie hier in Berlin als junge Schauspielerin erlebt: drei Mann auf einem Pferd – war wunderbar! Also sowas würd ich nicht veröffentlichen, obwohl es ein gutes Geschäft wäre. Es geht mir nicht so ums Geschäft.“

**(Sprecherin)**

1963 hatte ihr Vater, Andreas Wolff, die Reihe der Pressedrucke in Berlin-Friedenau begründet. Er betrieb dort die Buchhandlung und frühere Leihbücherei „Wolffs Bücherei“ (der heutige „Zauberberg“), die seine Tochter nach dem Tod der Eltern verkaufte. Aber die Rechte an der Friedenauer Presse behielt sie. 1980, Nach dem Scheitern der Ehe mit Klaus Wagenbach und ihrem Ausscheiden aus dem Wagenbach-Verlag, in dem sie für Vertrieb und Werbung zuständig war – kurioserweise die Bereiche, die heute ihre Tochter Nina im Wagenbach-Verlag verantwortet – war sie verzweifelt und fuhr zu Freunden nach England, um sich Rat zu holen.

**Take (K. W.-W., 121108-00, 43. 40 – 44.45)**

„Ich fühlte mich auch einsam, ich war ja plötzlich ausgestoßen, und habe bei der Gelegenheit auch Erich Fried (...) besucht. Und er hat mir ein Gedicht von Ingeborg Bachmann vorgelesen und hat mir das auch interpretiert, und da kam ich auf die Idee und hab gesagt: schreib doch das auf. Und auf diesem Weg bin ich auch wieder auf die Friedenauer Presse gekommen.“

**(Sprecherin)**

Mit Erich Frieds „Ich grenz noch an ein Wort und an ein anderes Land“ beginnt die neugebackene, vierundfünfzigjährige Verlegerin 1983 ihre Arbeit. Sie spricht fließend Französisch und Russisch, ist in Buchhandel und Verlagsarbeit ausgebildet, hat in einer Druckerei und in dem von ihr mitbegründeten Wagenbach-Verlag gearbeitet. Dort wurde, neben Giorgio Manganelli und Franz Kafka, auch Ulrike Meinhof gedruckt. Der Verlag funktionierte als Kollektiv, Arbeit und Privatleben fanden in einer Wohnung statt. Wie Katharina Wagenbach-Wolff es im Chaos der ständigen Hausdurchsuchungen und politischen Grundsatzdebatten geschafft hat, neben ihrer Verlagsarbeit noch drei Kinder großzuziehen und ein funktionierendes Familienleben

aufrechtzuerhalten, bleibt ihr Geheimnis. Für russische Literatur, den späteren Schwerpunkt ihres eigenen Verlages, blieb damals keine Zeit. Doch 1983 entwickelte sie, mit Texten von Christoph Meckel, Francis Ponge und Jean-Henri Fabre in wenigen Wochen ein ganz persönliches Programm und entdeckte schon in der zweiten Saison Daniil Charms, mit dessen Übersetzer Peter Urban sie bis zu seinem Tod im Dezember 2013 eng zusammenarbeitete: Puschkins Romane und Erzählungen hat er für sie neu übersetzt - auch die zweite Auflage war in kürzester Zeit vergriffen. Neben den schmalen Pressedrucken bringt der Verlag jährlich ein umfangreiches Winterbuch und in jeder Saison eine Wolffs Broschur heraus, in Erinnerung an den Petersburger Verleger-Großvater, der mit seiner Frau und dem fünfzehnjährigen Sohn Andreas, dem Vater Katharina Wagenbach-Wolffs, 1918 vor den Bolschewiki fliehen musste. Peter Urban:

**Take (Peter Urban, 121130-00, 15.13 – 16.43)**

„Das ist wesentlich zur Friedenauer Presse gehörend, daß man immer wieder auf solche Glanzstücke aufmerksam macht – die vielleicht in Gesamtausgaben enthalten sind, die aber untergehen in der Textmasse. Auf den Text in seiner Eigenart hinzuweisen und daraus ein für sich stehendes Buch zu machen, ein schönes Buch. Es ist ein Charakteristikum der ganzen Produktion, daß die Bücher nicht nur lesefreundlich gestaltet sind, ein leichtes Papier haben, wunderschöne Umschläge haben – es kommt noch hinzu, dass diese Bücher auch noch gut riechen, im Gegensatz zu vielen Neuproduktionen der Großverlage!“

**(Musik Skrjabin, langsam ausblenden)**

**(Sprecherin)**

Als Staatenlose verfügte die Familie Wolff während des Nationalsozialismus nur über einen Nansen-Paß, was höchst gefährlich war. Zu Hause wurde russisch gesprochen, und es hängt direkt mit dieser Familiengeschichte zusammen, daß ihr Verlag zur Heimat verfolgter und ermordeter Autoren wie Anna Achmatowa, Isaak Babel, Genadij Gor und Leonid Dobyčın wurde. Eines ihrer Lieblingsbücher ist Joseph Czapkski „Proust“. Der polnische Offizier hielt seine Vorträge rein aus der Erinnerung 1940/41 im sibirischen Kriegsgefangenenlager Grjasowez und lässt das Erzählprinzip der „Recherche du Temps perdu“ zum Überlebensprogramm werden. Auch der im letzten Herbst erschienene Erzählungsband „Tomaten“ des vergessenen

Leningrader Schriftstellers Reed Gračev liegt ihr sehr am Herzen. Die minimalistischen Erzählungen, die in ihrem abgründigen Humor an Daniil Charms erinnern und radikal das Recht des Menschen auf Individualität in den Mittelpunkt stellen, begeisterten auch Joseph Brodsky, der das Waisenkind Gračev schlicht als den „besten russländischen Literaten seiner Zeit“ bezeichnete.

**(Musik, kurz, Skrjabin? Oder Chopin? – langsam ausblenden)**

**(Sprecherin)**

„Die Arbeitswohnung von Britta Jürgs quillt über von Büchern und Manuskripten. Vom Fenster aus blickt man direkt auf die gewaltigen Kräne und Ladebrücken des Berliner Westhafens, und das leicht anachronistische Bild passt genau zum Programm ihres 1997 gegründeten AvivA-Verlages.“

**Take (Britta Jürgs, 0.58 – 1.32)**

„Mein Weg war eben der, (...) die Bücher herauszugeben, also Autoren und Autorinnen zu finden, die das mit einem machen. Das war am Anfang ein Buch über Surrealismus, surrealistische Künstlerinnen und Schriftstellerinnen, und daneben ein Porträtband – oder ein biographischer Band - über eine französische Giftmörderin des 17. Jahrhunderts. Dann habe ich mir Leute gesucht, die das mit mir geschrieben haben, also im ersten Fall war ich auch Herausgeberin. Das waren die Anfänge des Verlages.“

**(Sprecherin)**

Britta Jürgs, 1965 in Frankfurt geboren, hat Literaturwissenschaft und Kunstgeschichte studiert – das sind auch die beiden Säulen, die ihr Programm tragen. Es konzentriert sich auf vergessene Schriftstellerinnen und unbekannte, investigative Journalistinnen der 1920-1960-er Jahre, wie die amerikanische Journalistin Nelly Bly, die sich 1888 in die Psychiatrie einweisen ließ und darüber berichtete, oder, im neuen Programm, die französische Ethnologin Germaine Tillion, die in Algerien arbeitete und später in der Resistance kämpfte. AvivA, 1997 gegründet, knüpft damit an die feministischen Verlagsprojekte der 1970-er Jahre an, wie den damals in München gegründeten Frauenbuchverlag, den heutigen Verlag Antje Kunstmann. Doch geht es Britta Jürgs nicht um kämpferischen Feminismus, sondern um Entdeckungen: wie die Romane von Ruth Landshoff-Yorck, einer Nichte

Samuel Fischers, die 1937 nach Amerika emigrierte, oder Alice Behrend, die wegen ihrer amüsant-bissigen Personenbeschreibungen „die kleine Fontane“ genannt wurde.

**Take (Britta Jürigs, 3.38. – 4.01)**

Das war zunächst mal ein Fund von mir, die Alice Behrend (...), ein Antiquariatsfund, ich hielt das Buch „Die Bräutigame der Babette Bomberling“ in der Hand, das sagte mir nichts, ich fing an das Buch zu lesen und – ja.“

**(Musik, ganz kurz)**

**Take Britta Jürigs, 5.53 – 6.07)**

„Das ist nicht der einzige Zufallsfund, das war dann später mit dem größten Erfolg des Verlages, mit (...) dem Roman „Das weiße Abendkleid“ von Victoria Wolff ganz ähnlich.“

**(Sprecherin)**

Für die Modejournalistin Victoria Wolff wurde dieser Roman, der von den Zerstörungskräften der Mode erzählt und erstmals 1938 erschien, die Eintrittskarte als Drehbuchschreiberin in Hollywood. Der Erfolg dieser Wiederentdeckung war für den AvivA-Verlag existentiell wichtig – planbar war er nicht. Die Verlegerin liegt mit ihren Prognosen oft daneben, wie sie bekennt.

**Take (Britta Jürigs, 14.17 – 14.33)**

„Es ist toll, so eine wahnsinnige Unabhängigkeit zu haben, und ich kann dann eben, nur wenn ich etwas toll finde, egal wie unbekannt derjenige ist, sagen: ok., das mach ich.“

**(Musik, Skrjabin oder auch Satie)**

**Take (Britta Jürigs, 11.09 – 11.50)**

„Erst mal würde ich sagen, ich habe ein sehr gutes Durchhaltevermögen, das ist sicherlich eine sehr wichtige Eigenschaft, sonst hätte ich vielleicht doch irgendwann aufgegeben, dann einfach der Eigensinn, das dann wirklich machen zu müssen, was man selber toll findet. Diese missionarische Ader ist ja doch dabei, den Anderen das nahezubringen, was einen selbst begeistert.“

**(Sprecherin)**

Entscheidend, um das richtige Buch an den richtigen Leser zu bringen, sind die unabhängigen Buchhandlungen mit guter Beratung, deren langsames Verschwinden Britta Jürigs große Sorgen macht. Sie will gerne genau wissen an welchen Orten ihre Bücher geschätzt und gekauft werden, und sie versteht Buchhandlungen als die Orte, an die ihre Bücher gehören. Ihr wichtigstes Netzwerk ist deshalb die nach den englischen „Women in Publishing“ gebildete Vereinigung der „Bücherfrauen“, in der sich Graphikerinnen, freie Lektorinnen, Bibliothekarinnen, Vertriebsfrauen und Buchhändlerinnen austauschen.

**Take (Britta Jürigs, 28.05 – 28.25)**

„Alle in einem Netzwerk, in dem es darum geht, Frauen zu fördern oder mehr Frauen in Führungspositionen, (...) denn die Buchbranche ist sehr weiblich, aber nach oben hin ist es doch ziemlich männlich.“

**(Sprecherin)**

Oft lässt sie sich von dem für die 20-er und 30-er Jahre typischen, selbstironischen Ton zu fremden Genres und Themen verführen - eines ihrer Lieblingsbücher wurde Annemarie Webers in den 60-er Jahren geschriebener Roman „Westend“, der aus Sicht einer jungen Frau in damals provokant selbstbewusstem Ton vom Einmarsch der roten Armee in Berlin erzählt.

**(Sprecher Zitate)**

„Fremd und rau lag das Tuch seiner Jacke auf dem Stoff ihres Mantels. Seine Mantelknöpfe stießen klappernd an ihre Mantelknöpfe. Das Leder seiner Stiefel rieb sich am Leder ihrer Schuhe. Die Haut seines Leibes berührte ihre Haut an einer fremden, isolierten Stelle. Er musste sich demütigen, sich erniedrigen, sich mehr entblößen als die Frau. Er war es, der sich hingab, er war es, der Lust empfand, nicht sie gab sich hin, nicht sie empfand Lust. Sie setzten sich auf und rauchten. Der Soldat sagte: „Ich Nikolai.“

**(Sprecherin)**



Im Frühjahr erscheint Annemarie Webers Berlin-Porträt der späten sechziger Jahre, „Roter Winter“, in dem ihre Heldin zwischen Politszene und neureicher Schickeria hin- und hergerissen ist – ein autobiographisches Szenario, denn Annemarie Weber und ihr Mann, der Schriftsteller Rudolf Lorenzen, waren eines der wenigen Glamour-Paare im Nachkriegsberlin. Besonders mag Britta Jürigs auch den Gedichtband „Mädchenhimmel“ von Lilli Grün - und das, obwohl sie eigentlich ein Roman-Fan ist.

**Take (Britta Jürigs, 35.32. – 35.37)**

„Das sind dann immer diese Überraschungen, die ich auch bei mir selbst habe.“

(Britta Jürigs, 36.22 – 36.27)

„Jetzt muss ich das Gedicht lesen, das ich bei der Preisverleihung gelesen habe, zum Melusine-Huss-Preis.“

(Britta Jürigs, 36.40 – 37.57)

„Lilly Grün, Uralte Liebesmelodie

Wenn du mich einmal nicht mehr liebst,

dann brauchst du bloß zu sagen, ich werde dich nicht fragen,

hast du ne andre Lieb, wie sieht sie aus, am Ende gar, wie ist ihr Name.

(...)

Wenn du mich einmal nicht mehr liebst,

dann werd ich Kurtisane. Ich färbe mir die Haare grün, die Lippen blau,

und bin auf diese Art die interessanteste Frau.

So mach ich alle Männer toll. Ich denke mir das wundervoll.

Wenn du mich einmal nicht mehr liebst, dann fürchte keine Predigt.

Denn eh du es noch selber ahnst, dass du mich nicht mehr lieben kannst,

bist du für mich erledigt.

Denn bis zum Tode bin ich dein und noch im Grabe lieb ich dich.

Doch wenn schon einmal Schluss muss sein,  
den Liebling, mache ich.“

## **Musik**

### **Take (Dörlemann, 2.40 – 2.58)**

„Ich hab ja immer fast den Eindruck, dass die Bücher zu mir kommen und nicht so sehr ich die Bücher suche. Also es gibt natürlich Bücher, die ich machen möchte, aber viel wird auch an mich herangetragen, sei es von Agenturen, sei es von Übersetzern oder auch von Autoren, die junge Autoren empfehlen.“

### **(Sprecherin)**

Die Schweizer Verlegerin Sabine Dörlemann gehört wie Britta Jürgs zur mittleren, in den 1960-er Jahren geborenen Generation und ist eine erfahrene Praktikerin – trotzdem fing sie, von Swetlana Geier ermuntert, erst klein und zögerlich an.^

### **(Take) (Dörlemann, 3.55 – 4.00)**

„Das allererste Buch war Iwan Bunins „Ein unbekannter Freund“, eben von Swetlana Geier übersetzt, das war ihr Einstandsgeschenk für den Verlag, sie hat mir diese Übersetzung geschenkt und hat auch den Text selber ausgesucht.“

### **(Sprecherin)**

Ihr Arbeitszimmer hatte sie anfangs zu Hause, bis die Papiere anfangen, auch das Wohnzimmer zu überfluten. Ihr kleines Team arbeitet effizient und professionell und schafft dank der Übersichtlichkeit und der kurzen Wege mehr, als man vermuten könnte.

### **(Take) (Dörlemann, 3.30 – 3.37)**

„Es gibt ja die Anekdote, dass Ernst Rowohlt die Manuskripte gegen den Kopf geschlagen hat, also bei mir ist es eher ein Bauchgefühl.“

### **(Sprecherin)**

Sabine Doerlemann genießt es, in ihrem Verlag nicht allzu viele Kompromisse eingehen zu müssen und nur die Bücher zu machen, die sie für notwendig hält – „es muss unbedingt sein“ ist ein Kernsatz ihrer Arbeit. Jedes Jahr entdeckt sie ein, zwei

wichtige Autoren, wie zum Beispiel Patrick Leigh Fermor oder Charles Jackson. Dass die Verlegerin Amerikanistik und Anglistik studiert hat schlägt sich in ihrem Programm nieder, auch mit Autoren wie Richard Hughes oder dem funkelnd boshaften Michael Frayn, der in seinem Roman „Gegen Ende des Morgens“ von den verelendeten Journalisten der New Yorker Fleet Street und ihrer moralischen Verrohung erzählt.

**(Sprecher Zitat)**

„Gewiß. Marode Objekte wie „Vergnügen und Freizeit“ aufkaufen und auf die richtigen Märkte zuschneiden. Viele Märkte sind noch gar nicht richtig erschlossen, Bob. Nehmen Sie die Zielgruppe um die Fünfzig. Maximale Kaufkraft, Kinder aus dem Haus, noch zehn Jahre bis zur Rente. Da gibt's viel zu holen, Bob. Denen können wir Sportwagen andrehen, Suspensorien, Wildlederstiefel – das Spielzeug für junge Kerle. Die Altersgruppe hat das nötige Kleingeld, um jung zu sein.“

**Take (Dörlemann, 1.23 – 1.55)**

„Also nach dem Studium war ich erst mal im Carlsson-Verlag und hab da ein Volontariat in allen Abteilungen gemacht und das fand ich eigentlich eine sehr gute Schule (...), dann hab ich meine erste Stelle als Lektorin bei Haffmanns angefangen und war dann 7 Jahre im Ammann Verlag.“

**(Sprecherin)**

Ihre Eltern betrieben eine Setzerei, die heute von ihrer Schwester weitergeführt wird – da war der Weg zum eigenen Verlag nicht weit. Trotzdem bleibt es ein ständiges Abenteuer, das Geld für unvorhergesehene Neuauflagen aufzutreiben, etwa 2013, als pünktlich zum zehnjährigen Jubiläum ein Preisregen auf den Verlag niederging: erst bekam die Kanadierin Alice Munro, von der im Dörlemann-Verlag zwei Erzählungsbände erschienen waren, den Nobelpreis, dann wurde Jens Steiner für „Carambole“ mit dem Schweizer Buchpreis ausgezeichnet. Sein neuer Roman „Junger Mann mit unauffälliger Vergangenheit“ ist gerade erschienen. Die Lücke, die mit der Schließung des Ammann-Verlages für junge, deutschsprachige Autoren in der Schweiz entstand, möchte Sabine Dörlemann ausfüllen. Und auch für punktuelle Finanznöte hat sie eine Lösung gefunden: bei den Banken, die Kleinverlagen nur

schlechte Konditionen anbietet, fragt sie erst gar nicht, sondern bittet vermögende Freunde um günstige Darlehen.

**Take (Dörlemann, 8.20 – 8.30)**

„Ich glaube, man muss wirklich hartnäckig sein und sich – das hört sich jetzt komisch an – bis zum bitteren Ende wirklich einsetzen für das, was man tut.“

(Dörlemann, 11.34 – 11.52)

„Also wir versuchen, und das kann natürlich nur zum Teil gelingen, unsere Freundinnen und Freunde des Verlags direkt zu kontaktieren. Das heißt wir haben eine Liste, wo man sich bei uns melden kann und dann eben halt informiert wird über unser Programm.“

**(Sprecherin)**

Noch vor zehn Jahren fand jedes Buch dreitausend Leserinnen und Leser – heute nur noch die Hälfte.

**Take (Dörlemann, 9.30 – 10.37)**

„Das liegt auch daran, dass immer mehr Bücher auf den Markt – man muss wirklich sagen: geworfen werden. Natürlich auch viel Unterhaltungsliteratur, sodass die Leute immer orientierungsloser werden, auch die Buchhändler, die oft gar nicht wissen, ja was sollen wir denn jetzt einkaufen und sich an den Bestsellerlisten orientieren. Aber es gibt eben ja ein Publikum, das das Besondere sucht, und dieses Publikum müssen wir eigentlich finden.“

**(Sprecherin)**

Deshalb legt sie größten Wert auf die Ausstattung und hat ihr Programm weit aufgefächert. Über Jahre geplante Werkausgaben in Einzelbänden bilden einen Schwerpunkt, etwa von Martha Gellhorn oder dem russischen Nobelpreisträger Iwan Bunin, sorgsam übersetzt und mit dem Namen des Übersetzers schon auf dem Haupttitel. Ein besonderes Fundstück ist der nachdenkliche und hochpolitische Roman „Der Letzte der Engel“ des irakischen Schriftsteller Fadhil al-Azzawi: in der Geschichte des Chukor-Viertels von Kirkuk steckt der burleske Charme, aber auch die ganze Tragik dieses zerrissenen Landes.

**Take ((Azzawi-O-Ton))**

Eigentlich habe ich versucht meine Erfahrungen im Gefängnis in einem Roman zu nützen. So habe ich ein Roman geschrieben, Erzählblock ?. Das ist ein Teil von einem Gefängnis, sehr bekannt in Bagdad. Ich war da. Es war möglich, dass sie mich töten. Sie haben viele Leute auch ermordet. Und ich bin gefoltert ...Meine Heimat ist da wo Freiheit ist.

**(Musik)****(Sprecherin)**

Jedes dieser handverlesenen Programme öffnet sehr entschieden einen eigenen Hallraum - das gilt ganz besonders für die jüngste Generation der Verlegerinnen.

**Take (binooki, 0.10 – 1.10)**

„Wir – also wir sind meine Schwester Inci Bürhaniye und ich, Selma Wels, wir sind 2010, ich wegen einem Theaterprojekt und meine Schwester Inci, weil es sie schon immer interessiert hat, türkische Literatur, in Istanbul gewesen und haben die Buchmesse besucht. Da ist (...) uns mal aufgefallen, dass meine Schwester, die eben auch wesentlich älter ist als ich (...), einen viel näheren Bezug dazu hatte und auch Bücher auf Türkisch gelesen hat. Und sie hat mir dann immer Bücher empfohlen und ich hab gesagt: ich lese sie gerne, wenn sie auf Deutsch erscheinen. Und da ist uns eben aufgefallen, dass ich schon zwei Jahrzehnte darauf warte, dass sie auf Deutsch erscheinen und es einfach nicht passiert.“

(binooki, 1.29 – 1.37)

Also meine Mutter ist Lehrerin und dadurch kam sie schon mit einer großen Schatztruhe türkischer Literatur nach Deutschland.“

(binooki, 2.00 – 2.25)

„Meine Mutter hat später türkisch-deutsch, deutsch-türkisch unterrichtet, und sie hat auch darauf geachtet, dass wir türkisch lernen, und zwar richtig – da kam das Lehrerin-Sein durch.“

(binooki, 2.54 – 3.34)

„Letzen Endes ist es so, dass wir in uns zwei Kulturen tragen. Viele leben ja hier und müssen sich in zwei Kulturen zurechtfinden – das ist keine einfache Aufgabe (...). Es ist oft auch ein Spagat. Ich wollte einfach einen Teil einer Kultur, der zu mir gehört einfach, in den anderen Teil übertragen. (...) Ich wollte etwas, das mir wichtig ist, auch in einer Sprache lesen, die mir wichtig ist.“

**(Sprecherin)**

Ein bisschen verrückt müssen Verlegerinnen wohl sein, sagt Selma Wels. Sie hat Betriebswirtschaftslehre studiert, ihre Schwester Inci Bürhaniye ist Anwältin. In der hellen Altbauwohnung in der Berliner Motzstrasse unweit des Nollendorfplatzes liegen die Räume der Kanzlei und des Verlages direkt nebeneinander. Diese Gegend, die Walter Mehring 1920 wegen der vielen Avantgarde-Künstler „Industriegebiet der Intelligenz“ taufte, ist ein stimmiger Ort für junge, urbane Literatur.

**Take (binooki, 5.25 – 5.41)**

Wir haben angefangen mit Oguz Atay, „Warten auf die Angst“, und Oguz Atay lebt leider nicht mehr, und hat auch nur zehn Jahre geschrieben, aber es ist so ein wichtiger Literat in der Türkei, der hat die ganzen jungen Autoren, die auch bei uns erscheinen, total beeinflusst.“

**(Sprecherin)**

Kritisch und unangepasst sind die meisten ihrer Autoren, etliche von ihnen standen deshalb auch schon vor Gericht. Die Schwestern, die ihre Arbeit auch als politische verstehen, ergreifen eindeutig Partei, so haben sie eine „Gezi“ – Anthologie zusammengestellt - benannt nach dem mitten in Istanbul liegenden, an den zentralen Taksim-Platz angrenzenden Gezi-Park, dessen geplante Bebauung im Frühsommer 2013 Massenproteste auslöste. „Selbst wenn wir dort unterliegen, den Geschmack von Aufstand haben wir nun auf der Zunge“, ist einer der programmatischen Sätze. Direkte Schwierigkeiten hat der Verlag in der Türkei zwar nicht, aber ihre Anträge auf Projektförderung werden oft lange verzögert.

**Take (binooki, 8.47 – 9.29)**

„Also wir haben ja nur Übersetzungen, das heißt der höchste Kostenpunkt sind immer die Übersetzungen, und bisher haben wir zum Beispiel eine Förderung von der EU bekommen, die bekommen wir jetzt nicht, weil die Türkei den Kulturvertrag nicht unterschrieben hat. (...) Dann gibt es verschiedene andere Institutionen, wo man nachfragen kann, da weiß man immer nicht, gehört die Türkei jetzt zu Europa oder Asien, es ist schwierig.“

**(Sprecherin)**

Die Schwestern lesen einander oft aus Manuskripten vor und treffen alle Buchentscheidungen gemeinsam. „Der Knirps macht mich noch wahnsinnig“, hatte Inci Bürhaniy mit Tränen in den Augen gesagt, als sie Emrah Serbes Geschichte „Omas erster Tod“ las. „Junge Verlierer“ heißt der Erzählungsband, er ist eines der Lieblingsbücher von Selma Wels geworden. In Emrah Serbes gerade erschienenem Roman „Deliduman“, der in Istanbul während der Gezi-Proteste spielt, heißt es:

**(Sprecher Zitat)**

„Jeder Mensch wird von jemand anderem geliebt. Das ist der letzte Krümel Gerechtigkeit auf der Welt“.